

Gedanken zum 11. Internationalen Farbensymposium 1991 in Montreux

EDITORIAL

Seit 1960 führen die Gesellschaft Deutscher Chemiker und der Schweizerische Chemiker-Verband – diesmal erstmals im Verbund mit der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft – im Dreijahres-Turnus wechselweise in der Schweiz und in Deutschland das Farbensymposium durch. Durch die ganzen 31 Jahre war es stets das Ziel, anhand von neuen Erkenntnissen und Entwicklungen die Bedeutung der Farbenchemie in Wissenschaft und Praxis darzustellen. Charakteristisch für das Farbensymposium war und ist die enge Beziehung zwischen Hochschule und Industrie, die auch im diesjährigen Programm wieder auf schönste Weise zur Geltung kommt. Dass es weiterhin gelingt, ein fesselndes Kaleidoskop unserer Farbenchemie durch erstklassige Referenten gestaltet zu sehen, ist aber keineswegs selbstverständlich.

Zum einen sind die gestaltenden Pioniere der Gründerzeit des Symposiums heute alle emeritiert, pensioniert oder weilen gar überhaupt nicht mehr unter uns. Dass sich die Veranstaltung trotzdem als stark genug erwiesen hat, einen völligen Generationswechsel zu überleben, zeugt vom hohen Wert des Konzeptes.

Zum anderen haben sich die Bedingungen der Farbenforschung an der Hochschule und in der Industrie in den vergangenen drei Jahrzehnten grundlegend gewandelt. Dabei ist die Entwicklung an der Hochschule Spiegelbild der Veränderungen in der Industrie, wo sich das Geschäft mit Farbstoffen von einem durch technische Innovation getriebenen Wachstum zu einem Zustand der Reife entwickelt hat, in welchem vorwiegend qualitatives Wachstum angestrebt wird. Dies gilt in besonderem Masse für die Hauptabnehmerschaft, die Textilindustrie.

Damit haben sich die Schwerpunkte der industriellen F&E Tätigkeit von der Synthese neuer Moleküle und neuer chromophorer Systeme wegbewegt zu Gebieten wie Kolloid- und Grenzflächenchemie und Polymerchemie, welche bei der ökonomisch und ökologisch optimalen Herstellung und Anwendung von Farbstoffen eine entscheidende Rolle spielen. Die Redoxchemie hinwiederum erlaubt die umweltgerechte Vorbehandlung von zunehmend billigeren, aber qualitativ auch schlechteren Rohmaterialien bei Naturfasern.

Die immensen Kenntnisse der eigentlichen synthetischen Farbenchemie werden heute in der Industrie prioritär in praxisnahen Bereichen eingesetzt, wo kompetitive Relevanz die Publikation von Resultaten erschwert. Viele dieser Schwerpunkte bieten auch wissenschaftlich zu wenig Relevanz, um an einer Veranstaltung wie dem Farbensymposium vorgetragen zu werden. Sie eignen sich daher auch nur noch zum Teil für Zusammenarbeit mit Hochschulen.

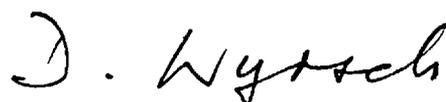
Vor diesem Hintergrund dürfen wir besonders stolz darauf sein, dass es trotzdem erneut gelang, ein Programm von Format zu präsentieren. Dabei

werden insbesondere hoch interessante Neuerungen aus Grenzgebieten der Farbenchemie präsentiert, aus Gebieten, in denen neben der Farbe auch andere wesentliche Eigenschaften von den Molekülen gefordert werden. Wir sprechen von funktionellen Farbstoffen. Wichtige Einsatzgebiete sind Medizin, Bild- und Dokumentationstechnik sowie Komponenten für zukünftige optische Datenverarbeitungssysteme.

Nicht zuletzt gehen wir aber auch auf die für alle chemischen Produkte immer wichtiger werdende Frage der Umweltverträglichkeit von Farbstoffen und ihrer Anwendung ein.

Gerade diese Problematik dürfte sich, nach meiner Überzeugung, in den kommenden Jahren zu einem neuen Motor der Innovation in einem wissenschaftlich und technisch schon fast totgeglaubten Gebiet entwickeln. Nicht «Zurück zur Natur» kann dabei die Devise lauten, sondern die heutigen, ökologisch schon sehr ausgefeilten Produkte und Verfahren sind weiter im Sinne des qualitativen Wachstums zu verbessern.

Dieses Ziel dürfte sich für manchen jungen Chemiker, der sich zur Farbenchemie hingezogen fühlt, als eine, seines vollen Einsatzes würdige Herausforderung erweisen.



Dieter Wyrsh